

# DIE LINKE.



Am 26. Mai DIE LINKE wählen.  
Bei der Kommunalwahl und  
bei der Europawahl.

Wahlzeitung zur **Kommunalwahl 2019** für die Stadt Halle · [www.dielinke-sachsen-anhalt.de](http://www.dielinke-sachsen-anhalt.de)



## Wir sind Halle

Auf Halle gibt es ganz unterschiedliche Sichtweisen. Die der Halloren, Hallenser und Hal(l)unken. Die vieler gesamtdeutscher und ausländischer Touristen. Die derer, die als Berufsreisende, Azubis oder Studierende in unsere Stadt kommen. Die derer, die vor Hunger und Krieg in Halle Zuflucht gefunden haben. Diese Sichtweisen zeichnen ein Bild, wie Halle eben ist: Verschieden und widersprüchlich, schön und hässlich, jung und alt, aufstrebend und provinziell, reich und arm, weltoffen und intolerant, lokal und international, grün und grau.

Wir sind ebenfalls sehr unterschiedliche Menschen und treten dennoch gemeinsam als LINKE für die Idee einer sozial

gerechten, solidarischen und ökologischen Stadt ein. Für uns sind diese Sichtweisen seit jeher ein Radar dafür, was zu tun ist, um die positive Entwicklung Halles weiter voranzutreiben. Dafür, was zu tun ist, um die Lebensverhältnisse für alle hier lebenden Menschen, unabhängig von Alter, Geschlecht, Religion, Herkunft oder sexueller Identität zu verbessern. Widersprüche und Verschiedenheit muss es immer in einer bunten Stadtgesellschaft geben. Davon lebt Halle und das macht Halle aus. Aber diese Widersprüche dürfen nicht bedeuten, dass Menschen ausgegrenzt und an den Rand der Gesellschaft gedrängt oder ganze Stadtteile abgehängt werden. In unzähligen Gesprächen wur-

de uns immer wieder die etwas ernüchternde aber nicht unberechtigte Frage mit auf den Weg gegeben, warum viele junge Menschen in Halle studieren oder sich gut ausbilden lassen und die Stadt anschließend wieder verlassen. »Junge Leute leben dann in Halle, wenn sie das wenigste Geld haben«, brachte es jemand mal überspitzt zum Ausdruck. Ja, als LINKE sehen wir den Trend. Das zu ändern ist ein wichtiger Schlüssel für die weitere Gesamtentwicklung der Stadt. Halle muss stärker als bisher eine Stadt werden, in der Menschen dauerhaft leben, arbeiten, Familien gründen und alt werden wollen. Eine Stadt, mit der sich Menschen identifizieren und in deren gesellschaftliches

wie wirtschaftliches Leben sie sich einbringen wollen.

Menschen suchen dort ihren Lebensmittelpunkt, wo sie gute Arbeit zu guten Löhnen finden, wo es bezahlbaren Wohnraum nicht nur in den Randgebieten gibt und wo Gesundheitsversorgung und eine gut funktionierende Mobilität garantiert werden. Es bedarf kulturellen Lebens und ausreichender Betreuungs- und Freizeitangebote für Kinder. Auch im Alter muss man sich darauf verlassen können, in eine generationengerechte Gesellschaft eingebunden zu werden. Kurzum: Was unter dem etwas sperrigen Begriff der »öffentlichen Daseinsvorsorge« zusammengefasst wird, wollen wir anpacken und verbessern.

Das heißt für uns, Stadtpolitik konsequent auf die Bedürfnisse der Einwohner/-innen Halles auszurichten. Sie werden überrascht sein! Aber DIE LINKE steht seit Jahren für eine solide Haushaltspolitik mit klaren Prioritäten: Diese darf nicht zu Lasten von Mieter/-innen und Gebührenzahler/-innen gehen. Für uns als LINKE gilt der Grundsatz: Was alle brauchen, muss in öffentlicher Hand bleiben. Die Privatisierung öffentlichen Eigentums und öffentlicher Dienstleistungen lehnen wir ab.

Wir wollen eine Wirtschaftsförderung, die nicht länger auf Niedriglohn setzt, sondern ansässigen kleinen und mittleren Unternehmen unter die Arme greift. Halle hat sehr gute Voraussetzungen, als Stadt der Innovationen, moderner Technologien und Wissenschaften zu glänzen. Wir sind Streiter/-innen für öffentliche wie freie

Kunst- und Kulturangebote. Kultur ist für uns ein verbindendes Element und Schlüssel für Verständigung, Toleranz und ein friedliches Zusammenleben. Wir wollen die Menschen in unserer Stadt noch stärker an politischen Entscheidungen beteiligen. Das gesellschaftliche Engagement in unzähligen Vereinen und Initiativen in unserer Stadt ist für uns nicht hoch genug einzuschätzen.

Klar ist auch, dass eine lebenswerte Stadt nicht ohne ökologisches Bewusstsein gestaltet werden kann. Der Sommer 2018 hat sehr deutlich gezeigt, dass uns der Klimawandel beeinflusst. Es ist die junge Generation, die auch in Halle im Rahmen der Fridays for Future-Proteste den Finger in die Wunde legt. Das nehmen wir ernst und treiben Stadtentwicklung konsequent ökologisch voran, ohne den Blick auf soziale Gerechtigkeit zu verlieren. Wir wollen Bus und Tram gegenüber dem Auto stärken, Halle als grüne Stadt weiterentwickeln und Stadtplanung mit menschlichem Maß. Kurzum: Wir stehen vor großen Herausforderungen, die wir gemeinsam mit Ihnen anpacken wollen. Vielleicht müssen wir dafür auch ein Stück weit selbstbewusster werden, weniger auf Leipzig, Berlin oder Magdeburg schauen und verinnerlichen, dass wir Hallenser/-innen sind. Dass wir zuversichtlich sein können, aus uns selbst heraus zu wachsen. Als eine Stadt der Solidarität und des sozialen Ausgleichs, der Toleranz und des friedlichen Zusammenlebens, der guten wirtschaftlichen und ökologischen Entwicklung.

## Friedenspolitik beginnt in der Kommune

Auf einmal passiert es: Bedrohungen, die wir längst überwunden glaubten, bestimmen wieder die Schlagzeilen. Die USA und Russland kündigen den INF-Vertrag, nationale Egoismen und chauvinistische Attacken sind erneut Bestandteil internationaler Politik, und Europa ist mittendrin. Umso wichtiger ist es, diesen Tendenzen eine aktive Friedenspolitik entgegenzusetzen. Dabei ist Friedenspolitik nicht nur Sache des Bundes. Sie beginnt in den Kommunen. Lebendige Städtepartnerschaften sind wichtige Netzwerke, um Menschen in anderen Städten und Regionen der Welt kennenzulernen und zu verstehen. Wenn die so genannten Staatenlenker aus nationalen Egoismen

auf Konfrontation gehen, sind genau dieses Verstehen und die Freundschaft über Stadt- und Ländergrenzen hinweg der Kontrapunkt. Wir als LINKE unterstützen deshalb von ganzem Herzen die Vereine und Initiativen in Halle, die unsere Städte-

partnerschaften pflegen und lebendig halten. Ebenso Initiativen wie den Friedenskreis, die sich für aktive Friedenspolitik und gewaltfreie Konfliktlösung engagieren. Wir in Halle, mitten in Europa, leisten so einen Beitrag für eine friedliche Welt.



### Briefwahl? So geht's!

Sie wollen DIE LINKE unterstützen, wissen aber, dass Sie am 26. Mai nicht ins Wahllokal gehen können? Dann stimmen Sie einfach und bequem per Briefwahl ab: Stellen Sie einen Antrag bei der Stadt, persönlich beim Bürgerservicebüro im Ratshof oder schriftlich per Fax (0345/221-4616) oder E-Mail ([briefwahlbuero@halle.de](mailto:briefwahlbuero@halle.de)). Oder gehen Sie direkt im Ratshof wählen.

Hierfür dient Ihnen die Rückseite Ihres Wahlbenachrichtigungsbriefs, der Antrag kann aber auch formlos gestellt werden. Auf der Internetseite der Stadt [www.wahlen.halle.de](http://www.wahlen.halle.de) können Sie die Briefwahl zudem online beantragen.

Bis zum 26. Mai 2019 um 18 Uhr muss Ihr Wahlbrief beim Stadtwahlleiter, Marktplatz 1, 06100 Halle (Saale) eintreffen. Übersenden Sie Ihren Wahlschein – mit unterschriebener eidesstattlicher Erklärung – im Wahlbriefumschlag und mit angekreuztem Stimmzettel im Wahlumschlag. Bei der Übersendung per Post an den Stadtwahlleiter sollte der Wahlbrief spätestens am dritten Werktag vor der Wahl abgesandt werden, um den rechtzeitigen Eingang sicherzustellen. Wenn Sie einmal in der Stadt unterwegs sind, können Sie Ihre Unterlagen auch persönlich im Ratshof abgeben.

Was bleibt außerdem zu sagen? Na klar, alle Stimmen für DIE LINKE!

## Kandidatinnen Kandidaten

### Wahlbereich 1



#### Stefanie Mackies

30 Jahre, Rechtsanwältin  
 ■ Mit Mut und frischer Energie setze ich mich für ein grüneres und sozialeres Halle ein – für alle hier lebenden Menschen.



#### Niklas Ufer

19 Jahre, Freiwilligendienst ■  
 Zukunftsorientiert in den Stadtrat – Für junge, sportlich aktive und sozial engagierte Menschen.



#### Frigga Schlüter-Gerboth

68 Jahre, Renterin ■ Die Natur ist nicht zu verbessern.



#### Dr. Tarek Ali

48 Jahre, Projektleiter Freiwilligenagentur ■ Ich setze mich für ein respektvolles Zusammenleben und die Vielfalt aller in Halle lebenden Menschen und Kulturen ein.



#### Dr. Erwin Bartsch

80 Jahre, Rentner ■ Halle – Stadt der Aufklärung. Das heißt, »von seiner Vernunft in allen Stücken öffentlichen Gebrauch zu machen.« (Kant)

# Aus Neustadt – Für Neustadt

Hendrik Lange und Halle-Neustadt, das ist wie Maradona und Fußball. Das eine ist vom anderen nicht zu trennen. Seit der gebürtige Quedlinburger 1996 zum Biologiestudium nach Halle kam, ist er überzeugter Neustädter. Vom Studentenleben in der Scheibe A und im Wohnheim am Zollrain zog es ihn später über den Quedlinburger Weg in die Nähe des Tulpenbrunnens. »Viel hat sich hier getan«, sagt er nach 23 Jahren und mehreren Perspektivwechseln auf seinen Stadtteil. »Aber die Entwicklung muss weitergehen«, fügt er fester Überzeugung hinzu.

Dem 42-Jährigen glaubt man, dass das nicht nur leere Worthülsen sind. Seit er 2004 in den Stadtrat und zwei Jahre später in den Landtag einzog, ist er politischen Weggefährten wie Konkurrenten als Halle-Neustadt-Verfechter bekannt. Hendrik Lange weiß, dass in seinem Stadtteil viele Menschen leben, die nicht vom Aufschwung profitieren. Kinderarmut und drohende Altersarmut sind hier

weit verbreitet, und verstärkt müssen Integrationsleistungen erbracht werden. Als »Problemviertel« würde er Halle-Neustadt indes nie bezeichnen. Lieber macht Hendrik Lange die Situation nach vorne auf: »Deshalb braucht es hier die besten kommunalen Einrichtungen wie Schulen, Kitas, Spielplätze, Jugendfreizeit- und Begegnungstätten. Hier muss sich kommunale Unterstützung vor allem konzentrieren«, sagt er.

Der Diplom-Biologe, der sich im Stadtrat fachlich vor allem als Bildungsexperte und im Landtag als Hochschul-, Netz- und Umweltpolitiker etabliert hat, hat auch darüber hinaus konkrete Vorstellungen, wie er weiter an der Entwicklung Halle-Neustadts mitwirken will. Wichtig sei vor allem barrierefreier und bezahlbarer Wohnraum, der durch weitere Umbau- und Sanierungsmaßnahmen der Bausubstanz in Halle-Neustadt geschaffen werden muss. Das Zusammenwachsen des Stadtteils mit dem Weinberg Campus

und die weitere Entwicklung des Campus Kastanienallee sind für Hendrik Lange wichtige Katalysatoren für eine positive Entwicklung Halle-Neustadts. Dies gelte auch für die Verbindung mit dem Stadtteil Nietleben, dessen kleinteiliger Charakter so ganz anders ist als Halle-Neustadt.

Vergessen dürfe man auch nicht das kulturelle Leben, wobei er vor allem mit der Grünen Villa, dem Halle-Neustädter Kultur-Treff und der Pflege der Kunst im öffentlichen Raum großes Entwicklungspotential sieht – genauso wie in dem Vorhaben, dass Kunst- und Kulturschaffende, auch die Bühnen Halle, ihr Programm künftig verstärkt in die Stadtteile tragen.

»Und ja, auch das Sicherheitsbedürfnis der Menschen in Halle-Neustadt muss ernst genommen werden«, sagt Hendrik Lange. Dazu gehören für ihn eine wahrnehmbare Präsenz von Polizei und Ordnungsbehörden und dass so genannte dunkle Ecken durch ausreichende Straßenbeleuchtung vermieden werden.

Nicht zuletzt verweist Hendrik Lange auf die Entwicklung Halle-Neustadts als Zentrum des Sports. »Bereits jetzt existiert hier eine Sportachse vom Eisdom bis zur Erdgasarena, wo erfolgreiche Hallenser Teams wie die Saale-Bulls, die Wildcats und die Lions heimisch sind«, sagt er.

In den letzten Jahren habe sich aber vor allem gezeigt, dass Halle-Neustadt ein gutes Pflaster für Trendsportarten ist. Der Skaterpark, wo man vor allem in den Frühlings- und Sommermonaten Spektakuläres bis Halsbrecherisches beobachten oder selbst ausprobieren kann, sei aus dem Stadtteil nicht mehr wegzudenken.

Apropos nicht wegzudenken, das gilt auch für Hendrik Langes ausgedehnte Spaziergänge im Park zwischen Halle-Neustadt und Heide-Süd. Hierbei findet er den nötigen Ausgleich zum politischen Alltag, genauso wie im Sattel seines Fahrrads, beim heimischen Kochen, Backen oder Musik hören.



Hendrik Lange kandidiert im Wahlbereich 1

## Halle als Gigabit-Stadt

Die digitale Entwicklung ist rasant und Halle darf davon nicht abgehängt werden. Daseinsvorsorge bedeutet auch, dass alle Einwohner/-innen Halles Zugang zu schnellem Internet haben. Sämtliche Fördermöglichkeiten müssen daher genutzt werden, um dies zu ermöglichen. Initiativen wie Freifunk-Halle, die den freien Zugang zum Internet zum Ziel haben, müssen seitens der Stadt besonders unterstützt werden. Zu einer modernen Stadt gehört auch freies W-LAN in öffentlichen Gebäuden. Behörden-gänge müssen bequem online erledigt werden können und Informationen transparent, leicht zugänglich, kostenfrei und gut

sortiert veröffentlicht werden. Fakt ist aber auch, dass die digitalen Möglichkeiten die Ansprechpartner/-innen vor Ort nicht ersetzen dürfen.

Alle Schulen brauchen einen schnellen Internetzugang und eine moderne IT-Ausstattung, damit Kenntnisse der digitalen Welt frühzeitig vermittelt werden können. Der Zugang zum schnellen Internet ist zudem zwingende Voraussetzung für eine gute wirtschaftliche Entwicklung der Stadt. Halle soll Gigabit-Stadt werden. Stadtpolitik muss sich dafür einsetzen, dass Halle ein modernes Glasfasernetz hat und zu den ersten Städten mit einem flächendeckenden 5G Netz gehört.





# Nur wer sich einmisch, kann etwas verändern

Vier Erstkandidat/-innen über ihre Motivation, bei den Kommunalwahlen für DIE LINKE anzutreten

**Jens Breitengraser, 59 Jahre, Betreuer Senioren-WG**

**Was hat dich dazu motiviert, politisch aktiv zu werden und für den Stadtrat zu kandidieren?**

Nur wer sich einmisch, kann etwas verändern. Mein Leben in Halle zeigt: Es gibt noch viel Ungerechtigkeit in unserer Stadt. Ich möchte mithelfen, das zu ändern. Auch durch meine Mitarbeit als sachkundiger Einwohner in einem Ausschuss des Stadtrates habe ich erste kommunalpolitische Erfahrung gesammelt und gemerkt, dass Veränderung nötig ist. Deshalb kandidiere ich für den Stadtrat.

**Was hat dich dazu bewegt, in eine Partei einzutreten? Und warum DIE LINKE?**

Politische Veränderungen anstoßen kann man in unserer Demokratie auch ehrenamtlich. Aber der Rückhalt und der Austausch in einer demokratischen Partei sind überaus anregend. Nur DIE LINKE setzt sich in ihrer ganzen politischen Arbeit konsequent für Frieden und soziale Gerechtigkeit ein. DIE LINKE ist immer an der Seite der Benachteiligten und Schwachen in unserer Gesellschaft und sie setzt sich für die Verbesserung der Lebensverhältnisse ein.

**Warum ist dir Kommunalpolitik wichtig?**

Kommunalpolitik ist das, was die Menschen unmittelbar betrifft und wo sie Veränderungen am ehesten spüren. Kommunalpolitik bedeutet für mich nah dran



und mittendrin. Ich möchte mich speziell in den Bereichen Sicherheit und Ordnung sowie Soziales und Gesundheit engagieren.

**Was ist dein Lieblingsort in Halle?**

Ich interessiere mich für Architektur und bildende Kunst. Von den vielen Bauwerken der Moderne bis hin zu unseren großartigen Museen wie der Moritzburg gibt es so vieles Schönes in unserer Stadt.

**Stefanie Mackies, 30 Jahre, Rechtsanwältin**

**Was hat dich dazu motiviert, politisch aktiv zu werden und für den Stadtrat zu kandidieren?**

Die Entwicklungen der letzten Jahre in unserer Gesellschaft beunruhigen mich zunehmend. Oft hatte ich das Gefühl, nicht wirklich etwas ausrichten zu können, aber das ist so nicht richtig. Ich muss nur selbst aktiv werden und etwas bewegen. Der Stadtrat bietet dafür eine Möglichkeit

**Was hat dich dazu bewegt, in eine Partei einzutreten? Und warum DIE LINKE?**

Politische Parteien bestimmen den Diskurs. Wenn ich also unzufrieden mit den Entwicklungen bin, dann muss ich mich dort einbringen, das ist ganz klar. DIE LINKE verfügt über die Erfahrungswerte und gefestigte Strukturen, die notwendig sind, um Veränderungen voranzutreiben. Dass ich in DIE LINKE eingetreten bin, lag eigentlich auf der Hand. Nur konsequent soziale und ökologische Politik kann zu einer gerechteren Gesellschaft führen.

**Warum ist dir Kommunalpolitik wichtig?**

Gemeinsam mit den Menschen unserer Stadt können wir auf kommunaler Ebene so viel anschieben. Hier sind die Auswirkungen politischer Arbeit direkt in unserem alltäglichen Leben spürbar.

**Was ist dein Lieblingsort in Halle?**

Ich mag die Nutrias an der Würfelwiese oder den Bahnhof,



wenn ich nach der Arbeit zurück nach Halle komme. Ich spaziere oft mit meinem Hund durch die Heide und war auch sehr gern im alten LaBim. Am schönsten ist es aber doch zu Hause.

**Niklas Ufer, 19 Jahre, Freiwilligendienst**

**Was hat dich dazu motiviert, politisch aktiv zu werden und für den Stadtrat zu kandidieren?**

Ich bin schon länger durch Demos, Kundgebungen usw. politisch aktiv. Junge Menschen machen einen Großteil der Stadt aus, sind in den Gremien aber kaum vertreten. Das möchte ich ändern und meiner Generation eine Stimme geben. Ich bin in Halle geboren und aufgewachsen. Ich lebe gern hier und möchte die Stadt aktiv weiter entwickeln und sozialer gestalten.

**Was hat dich dazu bewegt, in eine Partei einzutreten? Und warum DIE LINKE?**

Für mich stand schon lange fest, dass ich nach meinem Abitur in DIE LINKE eintreten will. Soziale Gerechtigkeit als Hauptthema finde ich nur bei der LINKEN. Als junger Mensch habe ich sofort Anschluss gefunden und fühle mich ernst genommen.

**Warum ist dir Kommunalpolitik wichtig?**

Wie in der ersten Frage schon beantwortet, liegt mir die Stadt sehr am Herzen und ich möchte, dass sie auch in Zukunft für alle Menschen, die hier leben und leben möchten, lebenswert ist. Kommunalpolitik ist konkret und nah an den Problemen der Leute. Sie individuell zu lösen und damit die Stadt zu gestalten, ist sehr reizvoll. Außerdem möchte

ich Bedingungen für den Sport verbessern.

**Was ist dein Lieblingsort in Halle?**

Ich habe zwei Lieblingsorte. Der erste sind die Klausberge im Sommer und der zweite ist die Schwimmhalle Neustadt. Dort betreibe ich die Sportart Wasserball als aktiver Spieler und Trainer von Kindern und Jugendlichen.

**Daniela Müller, 39 Jahre, Diplom-Kauffrau**

**Was hat Dich dazu motiviert, politisch aktiv zu werden und für den Stadtrat zu kandidieren?**

Mit großer Sorge nehme ich die stetig wachsende Unzufriedenheit vieler Menschen wahr. Diese rührt oftmals daher, weil auf politischer Ebene falsche Entscheidungen getroffen werden. Deshalb möchte ich mich einmischen und auf kommunaler Ebene dafür einsetzen, dass es den Menschen besser geht.

**Was hat Dich dazu bewegt, in eine Partei einzutreten? Und warum DIE LINKE?**

Welche Partei? Diese Frage bestand bei mir nie. DIE LINKE setzt mit ihrer Politik dort an, wo die Probleme vieler Menschen bestehen. Außerdem habe ich in der LINKEN viele Menschen gefunden, die so denken wie ich und mit mir gemeinsam für Veränderungen streiten.

**Warum ist Dir Kommunalpolitik wichtig?**

Ich möchte gemeinsam mit den Menschen unsere Stadt gestalten. Dafür müssen wir in den Austausch treten. Hierbei will ich mich für die Förderung von Ehrenamt und Bildung und bezahlbaren Wohnraum für alle Generationen einsetzen.

**Was ist Dein Lieblingsort in Halle?**

Da gibt es viele. Kulturell bietet Halle unterschiedliche Möglichkeiten, etwas zu erleben. Ich mag unsere Cafés und die Szeneclubs. Im Sommer verbringe ich meine Zeit gern im Freien, und hierfür hat Halle wunder-schöne grüne Ecken.



**Inno Rapthel**

64 Jahre, Diplom-Chemiker  
 ■ Scheitert sozialere Politik am Geld? Ja, wenn man es nicht sinnvoll ausgibt und viele Ressourcen nicht genutzt werden.



**Holger von Koseritz**

22 Jahre, Student ■ Digitalisierung darf in der Kommune nicht verschlafen werden.

## Wahlbereich 2



**Dr. Bodo Meerheim**

59 Jahre, Angestellter ■ Für eine soziale Wohnungs- und Mietpolitik. Für bezahlbaren Wohnraum für alle Menschen in allen Stadtteilen.



**Anja Krimmling-Schöffler**

39 Jahre, wissenschaftliche Referentin ■ Kommunalpolitik heißt für mich: Ziele erreicht man auch auf Umwegen und mit Kompromissen. Klare Haltung habe ich dennoch!



**Dirk Gernhardt**

33 Jahre, Mathematiker/Historiker ■ Mobilität, die jede/n bequem und günstig ans Ziel bringt, ist Voraussetzung für Teilhabe. Das zu erreichen ist mein Ziel.



**Pia Schillinger**

23 Jahre, Studentin ■ Integri-  
on ohne politischen Islam und  
AfD: Demokratisch, feminis-  
tisch, solidarisch.



**Torsten Hahnel**

50 Jahre, Bildungsreferent  
■ Die Würde des Menschen ist  
unantastbar. Für eine soziale,  
weltoffene und ökologische  
Stadt Halle.



**Bertolt Marquardt**

60 Jahre, Forschungsingenieur  
■ Ich will meine Erfahrungen  
im Bereich Bildung und  
Wissenschaft einbringen und  
meinem Stadtteil Heide-Süd  
eine Stimme geben.



**Alf Zachäus**

52 Jahre, Projektmanager  
■ Für eine ökologische Wirt-  
schafts- und Strukturpolitik  
in Halle

### Wahlbereich 3



**Katja Müller**

39 Jahre, Historikerin ■ Kultur  
ist ein Schlüssel für Integration,  
Verständigung und Toleranz.  
Halle ist Kulturstadt.



## Der Herr der Zahlen

»Ich danke meiner Frau für die jahrelange Treue, ihre Geduld und ihr Verständnis für viele 1000 Stunden, nicht mit ihr, sondern mit dem Ehrenamt Kommunalpolitiker«, so Bodo Meerheim. Diesen Satz nimmt man dem 59-Jährigen ab, und er sagt viel über seine politische Arbeit aus. Im positiven Sinne ist Bodo Meerheim seit vielen Jahren der Haudegen der LINKEN im Stadtrat Halle. 1994 zog er in den Stadtrat ein, seit 1995 bis heute ist er Fraktionsvorsitzender, und vor allem als Vorsitzender des Finanzausschusses gilt er fraktionsübergreifend als Herr der Zahlen.

Kaum verwunderlich, dass Haushalt und Finanzen die thematischen Schwerpunkte in der politischen Arbeit des zweifachen Vaters und Großvaters sind. Hinzu gesellt sich Wohnungspolitik – nicht zuletzt aufgrund seiner langjährigen Tätigkeit als Aufsichtsratsvorsitzender der städtischen Gesellschaft für Wohn- und Gewerbeimmobilien Halle-Neustadt (GWG). Beide

Themen verkörpert Bodo Meerheim realpolitisch und mit einer gesunden Portion Pragmatismus. So wie er halt einfach ist und so, wie die kommunale Politik ebene am ehesten nach Pragmatismus und Vernunft statt nach ideologisch verhafteten Positionen ruft.

»Wir stehen für eine Haushaltspolitik, die die Mittel und das notwendige Personal bereitstellt, um die Daseinsvorsorge für die Menschen zu gewährleisten«, so Bodo Meerheim. »Wirtschaftlich ist für uns das, was die Aufgaben gegenüber den Einwohnerinnen und Einwohnern unserer Stadt erfüllt«, fügt er hinzu. Nein, auch DIE LINKE verschließe sich nicht notwendigen Anpassungen und Einsparungen. Diese gelte es aber immer unter dem Gesichtspunkt des Sozialen zu prüfen und zu bewerten. Mit Nachdruck verweist Bodo Meerheim jedoch auf ein No-Go: »Den Verkauf von kommunalem Eigentum zur Haushaltskonsolidierung lehnen wir strikt ab.«

Der Bogen zur Wohnungspolitik lässt sich an dieser Stelle wunderbar schlagen. Auch in Halle werden Wohnungen trotz Leerstandes knapper. Immer mehr Menschen mit geringem Einkommen wohnen in den Außenbezirken und werden dahin verdrängt, während sich die Innenstadt verteuert. »Bedarfsgerechten Wohnraum vorzuhalten, ist einer der wichtigsten Aspekte der Daseinsvorsorge«, so Bodo Meerheim. »Wir wollen, dass Wohnraum ausreichend und bezahlbar in allen Stadtteilen für alle Bevölkerungsgruppen zur Verfügung steht und die soziale Entmischung in den Wohnvierteln gestoppt wird.« Damit kommunale Wohnungsunternehmen dies leisten können, müssten diese durch geringere Zahlungen an die Stadt entlastet werden. Daran knüpft er die Bedingung, dass Wohnungsbau und Sanierung an hohe soziale und Klimastandards gebunden sind.

Mal ein Buch zu lesen statt Haushalte und städtische Finan-

zierungskonzepte, schafft Bodo Meerheim zumeist nur im Urlaub. Seit 18 Jahren ist er nämlich auch Präsident des SV Union Halle-Neustadt, deren Damenhandsballmannschaft Wildcats 2018 den Aufstieg in die 1. Bundesliga schaffte. Seit zwei Jahren ist er zudem Mitarbeiter im Wahlkreisbüro der Bundestagsabgeordneten der LINKEN Petra Sitte. Davor war er 20 Jahre einer von zwei Geschäftsführer/-innen der SKV Kita gGmbH, welche maßgeblich vom amtierenden Oberbürgermeister politisch in den Ruin getrieben wurde und dann an die Volkssolidarität Saale-Kyffhäuser verkauft werden musste. Bodo Meerheim ist ein Stehaufmännchen, an dem sich der Oberbürgermeister auch bis November 2019 vergeblich abarbeiten wird. Was seine eigene Situation betrifft, blickt er ohne Verbitterung auf diese Zeit zurück. »Allein die Erzieher/-innen, Eltern und Hausmeister spüren heute die Folgen dieses politischen Racheaktes in den Kinder-einrichtungen«, sagt er.

## Stadt der Wissenschaft und Innovation

Halle ist ohne seine Hochschulen nicht vorstellbar. Die traditionsreiche Martin-Luther-Universität, die Kunsthochschule Burg Giebichenstein und die evangelische Hochschule für Kirchenmusik sind feste Bestandteile der Stadtgesellschaft. Genauso wie zahlreiche innovative außeruni-

versitäre Forschungseinrichtungen und das Universitätsklinikum. Akademisches Leben, Wissenschaft, Kunst und Kultur prägen das Zusammenleben in Halle. Zahlreiche Ausgründungen und Start-ups tragen zur wirtschaftlichen Entwicklung bei. Der Weinberg Campus ist ein leuchtendes Beispiel mit internationalem Ruf. Aber auch das Mitteldeutsche Multimediazentrum und das Designhaus sind Initiativen, um Start-ups auf die Beine zu helfen. DIE LINKE will, dass die Wissenschafts- und Wirtschaftslandschaft weiter durch die Stadt gefördert und unterstützt wird, durch Räumlichkeiten, Netzwerke und Fördermittelberatung. Oder indem sie hilft, Studierende und Wissenschaftler/-innen für Halle zu gewinnen, die die Stadt beleben, kreative Ideen mitbringen und Motoren der Stadtentwicklung sind.



## Sport integriert

In Halle können alle sportlich aktiv werden. Vom Breiten- und Leistungssport über den Rehabilitationssport bis hin zu Randsportarten wie Skating bietet die Stadt eine Vielfalt verschiedener Sportarten und -möglichkeiten. Die Vielfalt des Sports in Halle zu erhalten, ist ein Ziel linker Kommunalpolitik. Um dies zu erreichen und damit Hallenser Sportler/-innen auch künftig bundesweit und international Erfahrungen und Erfolge sammeln können, braucht es sowohl finanzielle als auch ideelle

Unterstützung der Vereine, Engagierten und Ehrenamtlichen im Sport. Dazu gehört auch, dass Sportstätten und -plätze saniert, ausgebaut und neu errichtet werden. Wir als LINKE sind zudem der Überzeugung, dass Sport eine hohe integrative Wirkung entfaltet und zur Verständigung unterschiedlichster Menschen beiträgt. Integrationsprojekte innerhalb des Sports werden wir daher auch künftig unterstützen. Sport in Halle war, ist und soll weiterhin ein gemeinsames Erlebnis für alle sein.

# Kultur im Herzen – Musik auf den Ohren

In den Stadtrat kam Katja Müller vor fünf Jahren für sie selbst sehr überraschend. »Zugegeben, damals folgte meine Kandidatur dem Prinzip ›halb zog man sie, halb sank sie nieder‹«, sagt sie mit einem Augenzwinkern. Als sie dennoch auf Anhieb in den Stadtrat gewählt wurde, war klar, dass sie diese Verantwortung übernehmen wird. Inzwischen hat sie sich einen Namen gemacht und Leidenschaft für die Kommunalpolitik entwickelt. Vor allem die städtische Kulturlandschaft hat sie als Stadträtin immer fest im Blick.

Kulturelle Vielfalt – von der Subbis zur Hochkultur – ist für Katja Müller nicht wegzudenken aus Halle. »Unsere Kulturlandschaft prägt das Image der Stadt, sie ist entscheidend für die Frage, ob Menschen sich in Halle wohlfühlen und gerne hier leben«, sagt sie. Vor allem ist sie jedoch der festen Überzeugung, dass Kultur und kulturelles Leben verbindende Elemente sind. »Kulturschaffende, Künstlerinnen und Künstler spiegeln gesellschaftliche Debatten wider und bieten Reibungsflächen zur Auseinandersetzung mit aktuellen Ereignissen und Entwicklungen. Kultur bildet, schafft Gemeinschaftserlebnisse und kann der Schlüssel für Toleranz, Verständigung und ein friedliches Zusammenleben sein.«

Politisch geprägt wurde die 39-Jährige durch ihre Jugend im Mansfelder Land zur Nachwendezeit. Als Teenager erlebte sie Anfang bis Mitte der 90er Jahre, wie Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus in Ostdeutschland, auch in ihrer Heimatstadt Hettstedt, zunahmen. Bei den ROTfüchsen, einem linken Jugendverein, fand sie Menschen, die dem etwas entgegengesetzten. Über Jahre war das Vereinslokal Fuxbau das zweite Wohnzimmer der Vereinsmitglieder. »Für eine ausblutende Klein-

stadt wie Hettstedt haben wir damals viel auf die Beine gestellt und politische Arbeit immer mit Kultur verbunden. Zum Beispiel Konzerte, Kino, Theater und Diskussionsrunden veranstaltet. Daher habe ich wohl auch mein Faible für Kulturpolitik«, so Katja Müller.

In Halle lebt die ausgebildete Hebamme seit 2008. An der Martin-Luther-Universität setzte sie noch ein Studium der Geschichts- und Medienwissenschaften drauf. »Die Zeit des Studiums war freilich eine gute Zeit, um die Kulturlandschaft Halles ausgiebig zu nutzen«, so Katja Müller. Im Stadtrat will sie sich weiter dafür einsetzen, dass die kulturelle Vielfalt der Stadt

gefördert und entwickelt wird. Konkret bedeutet dies unter anderem, dass Kunst- und Kulturinstitutionen auskömmlich finanziert und Fördertöpfe für die freie Szene aufgestockt werden müssen. Auch im Kunst- und Kulturbereich geht es um gute Arbeitsbedingungen zu fairen Löhnen. Zudem muss sich die städtische Politik dem Problem widmen, dass viele Vereine, Initiativen und Musiker in Halle auf der Suche nach Objekten, Freiräumen und Proberäumen sind. »Vor allem aber muss der Zugang zu Kunst und Kultur für alle möglich sein, nicht nur für die, die es sich leisten können.«

Dass die Arbeit im Stadtrat nicht immer einfach ist, kann Katja

Müller, die vor keiner Auseinandersetzung mit den politischen Kontrahenten zurückschreckt, wegstecken. »Es gibt Höhen und Tiefen, Erfolge und Rückschläge. Aber das sorgt immer wieder dafür, dass man hinterfragt – sich selbst und das, was man tut, reflektiert.« Entspannung vom politischen Alltag findet sie bei ihren stundenlangen Spaziergängen durch die Stadt. Meist mit Kamera und immer mit Musik auf den Ohren. Zudem geht sie leidenschaftlich gern auf Rockkonzerte. »Im Zweifelsfall«, so Katja Müller, halte sie sich an den weisen Spruch eines Parteigenossen: »Kommunalpolitik ist, wenn man trotzdem lacht und trotzdem mitmacht.«



**Rudenz Schramm**

64 Jahre, Chef des Steintor-Varietés ■ Für ein attraktives, noch schöneres Halle. Dafür arbeite und lebe ich als Chef des Steintor-Varietés und als Stadtrat



**Renate Krimmling**

64 Jahre, Dipl.-Mathematikerin ■ Wir müssen unsere Stadt für jedes Alter denken, aber ganz besonders für die nächste Generation.



**Stefan Schäfer**

36 Jahre, Justizfachwirt ■ Machen statt zu meckern. In Zeiten, in denen rechte Populisten wieder Gehör finden, ist es wichtig, klare Kante zu zeigen.



**Daniela Müller**

39 Jahre, Diplom-Kauffrau ■ Kinder fördern, Eltern unterstützen. Für bezahlbaren Wohnraum für ältere, pflegebedürftige Menschen.



**Patricia Fromme**

25 Jahre, Studentin ■ Ich möchte, dass sich alle in der Stadt bewegen können, egal ob zu Fuß, mit dem Fahrrad, Rollstuhl oder Kinderwagen.

## Wir für ALLE Menschen in Halle



Zahlreiche Menschen in unserer Stadt engagieren sich ehrenamtlich in Vereinen und Initiativen, leisten sozial und kulturell wichtige Arbeit und bringen sich für Demokratie und Toleranz ein. Diese Bereitschaft mitzugestalten, macht uns gemeinsam reicher und stärker. Wir als LINKE setzen uns für ein respektvolles gesellschaftliches Miteinander ein, das die Verschiedenheit aller Menschen anerkennt. Dies gilt es zu verteidigen gegen Rassismus, Antisemitismus und Sexismus, gegen die Ausgrenzung von Minderheiten und von Armut Betroffenen.

Das erfordert zum einen eine Politik, die diesen Formen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit entschlossen und konsequent entgegentritt. Zum

anderen heißt es für uns, aktiv Willkommensstrukturen mit einer aktiven Integrationspolitik zu schaffen. Wir sehen darin jedoch nicht die bloße Aufforderung, sondern möchten Integration als bereichernden, vielseitigen Prozess umsetzen. Wir wollen ein gesellschaftliches Klima schaffen, das nicht zulässt, dass Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe, ihres Glaubens, ihrer sexuellen oder ihrer politischen Orientierung diskriminiert oder gar angegriffen werden. Daher setzen wir uns solidarisch für die Opfer von rechter Gewalt, Diskriminierung und Ausgrenzung ein. Dazu gehört auch, dass neonazistische Aktivitäten in Halle ungeschönt wahrgenommen und ihnen die Stirn geboten wird.



**Lorenz Schleyer**

19 Jahre, Student ■ Ich setze mich dafür ein, dass Halle für die Jugend in 20 Jahren noch lebenswert und bezahlbar ist.



**Christian Kirchert**

38 Jahre, Angestellter ■ Meine Stimme für den Wissenschaftsstandort Halle und eine vielfältige Kulturszene in der Saalestadt.



**Georg Schütze**

30 Jahre, Angestellter ■ Eine Stadt für alle.

#### Wahlbereich 4



**Thomas Schied**

49 Jahre, Angestellter ■ Eine gute Stadt ist wie eine gute Party – man bleibt viel länger als nötig, weil man sich wohlfühlt. (Jan Gehl)



**Elisabeth Nagel**

53 Jahre, Angestellte ■ Wertschätzung und Solidarität, Kooperation und Vertrauen, Politik als Interessensausgleich – das ist Stadtratsarbeit.

# Halle – Das Biotop des »Homo Urbanus«

Als Thomas Schied 2014 in den Stadtrat von Halle gewählt wurde, tat er etwas, was man normalerweise als politischen Selbstmord bezeichnet. Er erklärte, dass er seine Wahlversprechen zu brechen beabsichtige, weil er das so auch im Vorfeld angekündigt habe. Dass er dies aber derart radikal machen würde, hat wohl niemand – nicht mal er selbst – so voraussehen können. Thomas Schied wechselte damals nahtlos vom Unterhaltungsteil ins ernsthafte Fach – vom Spätkandidaten zum ernstzunehmenden Mitglied des Stadtrates.

Nach eigener Aussage musste sich der 49-Jährige deshalb in den letzten Jahren keine Gedanken mehr über seine freie Zeit machen. Er hat jetzt ein »Hobby«, das ihm kaum noch Zeit für andere schöne Dinge des Lebens lässt: Er ist Mitglied in vier Ausschüssen, zwei Beiräten und hat zwischenzeitlich mehrere hundert Sitzungen und Vororttermine absolviert. In seinem Bücherregal findet man neben Charles Bukowski mittlerweile auch den Stadtplaner Jan Gehl oder die neueste Ausgabe des Baugesetzbuches.

Thomas Schied ist unter anderem Mitglied im Planungsausschuss und im Sozial-, Gesundheits- und Gleichstellungsausschuss. Hört man ihm zu, wird klar, dass das zwei Themenbereiche sind, die nur auf den ersten Blick wenig miteinander zu tun haben. »Stadtplanung muss vom Menschen her gedacht werden«, sagt Schied. »Ohne Menschen ist eine Stadt nur ein Haufen Steine und Beton.« Das klingt wie eine Binsenweisheit und sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein. Ist es aber nicht immer. »Die Stadt kann uns krank machen«, so Thomas Schied. »Wenn wir zum Beispiel davon reden, dass sie im Verkehr erstickt oder ihr Lärm uns nicht zur Ruhe kom-

men lässt.« Der Mensch sei aber nicht nur ein biologisches, sondern auch ein soziales Wesen. Erst ihre Menschen erweckten die Stadt zum Leben. Sie werde dadurch ein »lebender Organismus« und gleichzeitig zum Lebensraum ihrer Bewohner/innen: Das Biotop des »Homo Urbanus«.

»Und dazu gehört auch der Raum zwischen den Häusern, in den Höfen, auf den Straßen und Plätzen«, fährt Thomas Schied fort. Dort finde das öffentliche Leben statt. Das seien die Orte, wo die Menschen der Stadt aufeinandertreffen. Deshalb sollte nicht immer nur die Frage im Vordergrund stehen, wie man so schnell wie möglich von A nach B gelangen könne. »Wir müssen wieder mehr Leben zurück auf Straßen und Plätze bringen. Stadtplanung darf in dieser Hinsicht nicht in erster Linie nur als Verkehrsplanung betrachtet werden.« Und wenn schon Verkehrspla-

nung, dann sollte man sich die Frage stellen: »Wem überlasse ich die Straße?«, meint Thomas Schied. »Bei einigen politischen Akteuren der Stadt hat man den Eindruck, dass Verkehr immer nur als Autoverkehr gedacht wird.« Im Alltag seiner Familie, zu der seine Frau und die vier gemeinsamen Kinder gehören, ist das Fahrrad das Hauptverkehrsmittel. »Unser Keller ist mit Fahrrädern vollgestellt. Ich habe eh keine Zeit für irgendwelche Aktivitäten im Hobbykeller«, sagt Thomas Schied, der nebenbei auch noch als Musiker unterwegs ist.

Noch nach einigen Stichworten zum Thema »Lebendige Stadt« gefragt, lässt Thomas Schied seinen Gedanken freien Lauf: »Mehr Fußgänger und Radfahrer auf der Straße, mehr Grün auf Plätzen und Höfen, kurze Wege, Läden und Kneipen um die Ecke, Kleingewerbe und Büros mit-tendrin, gemischte Quartiere,

Verdichtung und Blockrandbebauung. Man wird ja wohl noch träumen dürfen.« Ein Quartier, das Platz für solche Ideen hat und für das gerade ein neuer Bebauungsplan aufgestellt wird, befindet sich westlich vom Thüringer Bahnhof. Als sogenanntes »urbanes Gebiet« soll dort die strikte Trennung von Arbeit, Wohnen und Freizeit aufgehoben werden. »Das finde ich interessant«, meint Thomas Schied und liefert damit auch gleich noch ein Motiv für seine erneute Kandidatur.

Einen Satz, der ein bisschen wie eine berechtigte Mahnung klingt, liefert er noch als Nachtrag: »Politik möchte gern kurzfristig und vorzeigbare Ergebnisse liefern. Eine Entwicklung hin zu einer lebendigen Stadt funktioniert aber eher in kleinen Schritten und braucht Zeit. Ein spektakuläres Bauwerk ist schneller errichtet als eine Stadt mit Atmosphäre.«



## Eine neue Kultur der Mobilität

Fakt ist, Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV) ist Daseinsvorsorge. Für Halle heißt das, den kommunalen Nahverkehr zu sichern und dabei die Bedürfnisse der Menschen zu berücksichtigen. Auch europäische Rahmenbedingungen und Klimaschutzziele müssen beachtet werden. DIE LINKE setzt sich für eine neue Kultur der Mobilität ein. Neben einem verbesserten Rad- und Fußverkehr ist unsere Priorität ein umweltverträglicher Personennahverkehr, der die Lebensqualität erhöht und für alle zugänglich ist. ÖPNV muss attraktiv sein, um in der Bevölkerung akzeptiert zu werden. Das heißt, Angebote müssen – etwa durch engere Taktungen – ausgeweitet

und Streckennetze verbessert werden. Haltestellen müssen barrierefrei und gut erreichbar sein. Es braucht sinnvolle und unkomplizierte Mobilitäts-

ketten, damit Menschen bereit sind, sich vom motorisierten Individualverkehr zu lösen und in den Umweltverbund einzusteigen. Momentan kennen die

Fahrpreise im ÖPNV nur den Weg nach oben, was selten auf Verständnis trifft. Zwar sichern Fahrpreiserhöhungen das Angebot und die Qualität des städtischen Verkehrsunternehmens HAVAG. Wir als LINKE sehen jedoch in einem fahrscheinlosen, umlagefinanzierten Nahverkehr die Zukunft. Nie mehr Fahrscheine kaufen zu müssen, ist zunächst ein bequemer Vorteil. Es bedeutet aber auch, dass Menschen unabhängig von ihrer finanziellen Situation Bahnen und Busse nutzen können, der motorisierte Individualverkehr abnimmt und der Umweltverbund gestärkt wird. Kurzum: DIE LINKE Halle setzt sich auch weiterhin für eine sozial-ökologische Verkehrswende ein.





Ute Haupt  
kandidiert im  
Wahlbereich 5

# Leidenschaftlich – sozial – für Menschen

»Ich bin gern mit Menschen zusammen, eine Team-Playerin, die gemeinsam an einer Sache arbeitet und Ideen austauscht«, so Ute Haupt. Dieser Satz charakterisiert die 61-Jährige ziemlich genau. Ihr halbes Leben ist Ute Haupt Stadträtin der LINKEN: Unermüdlich, ehrlich, bescheiden und mit viel Hingabe. Immer suchend und zuhörend unterwegs und immer mit großem Einsatz für die Interessen der Menschen in ihrem Wahlkreis und darüber hinaus. Ute Haupt ist im positiven Sinne ein »Arbeitstier«, jemand, der sich für sich für die sozialen Bedürfnisse und Interessen von jungen und älteren Menschen mit aller Kraft engagiert. Ein solches Engagement erfordert auch der Vorsitz des Sozialausschusses des halleschen Stadtrates, den sie seit Jahren innehat. Auch ihr langjähriger Einsatz im Jugendhilfe- und im Sportausschuss wird partiübergreifend gewürdigt. »Miss Silberhöhe« wird Ute Haupt liebevoll genannt, weil sie schon über 30 Jahre in jenem Stadt-

viertel wohnt. Sie ist aber nicht nur in der halleschen Politik unterwegs, sondern auch Mitglied in mehreren Vereinen. Sie arbeitet in der Bürgerinitiative Silberhöhe mit und vertritt als eine Sprecherin das Forum Silberhöhe. All das mit dem Ziel, »dazu beizutragen, dass sich die Menschen in diesem Stadtteil wohlfühlen«. Mag sein, dass das etwas geschwollen klingt. Doch Ute Haupt nehmen das die Menschen in ihrem Wahlbereich ab. Ihre politischen Schwerpunkte lassen sich also unschwer erraten: Kinder- und Jugendpolitik, Sozialpolitik und Sport. »Unser Leitbild ist eine soziale, grüne und auf eine nachhaltige Zukunft ausgerichtete Stadt, die ein gutes Miteinander aller hier lebenden Menschen ermöglicht«, so Ute Haupt. »Und zwar unabhängig von Alter, Geschlecht, Religion, Herkunft oder sexueller Orientierung.« Mit Nachdruck fordert sie: »Nicht nur die Innenstadt, sondern alle Stadtgebiete, egal ob die Südstadt, die Silberhöhe oder Ammendorf, müssen gleichermaßen entwickelt wer-

den. Da setzen wir LINKE unseren Schwerpunkt. Wenn wir Halle auf die Zukunft vorbereiten wollen, müssen wir uns stärker der öffentlichen Daseinsvorsorge zuwenden«, fährt Ute Haupt fort. Sie ist überzeugt, dass die Zukunft in unserer Stadt nur gestaltet werden kann, wenn öffentliches Eigentum – wie die Stadtwerke und die beiden städtischen Wohnungsgesellschaften HWG und GWG – zur Verfügung steht und dessen finanzielle Basis gesichert ist. Dass die Wohnungsgesellschaften durch anhaltende Gewinnabführungen in den städtischen Haushalt weiter »ausbluten« und gezwungenermaßen zu Mietentreibern werden, müsse verhindert werden. Das sei schließlich auch Sozialpolitik, die einen wichtigen Beitrag gegen die soziale Ausgrenzung von Menschen in unserer Stadt leistet. Aber eigentlich gehöre da noch viel mehr dazu, sagt Ute Haupt. »In allen Stadtvierteln muss es eine medizinische Grundsicherung geben. Wir dürfen nicht

zulassen, dass Angebote der Schuldnerberatung gekürzt werden, und wir müssen die Arbeit der Vereine und Mitarbeiter/-innen in den soziokulturellen Zentren, Begegnungsstätten und Jugendclubs stärken.« Nicht nur zu denen in ihrem Wahlbereich – wie zum Beispiel zum Kinder- und Jugendhaus, zur Schöpfkelle, zum Blauen Elefant oder zum Bürgerhaus alternativE. – hat Ute Haupt einen guten und vertrauensvollen Draht. Doch Ute Haupt ist nicht nur für andere Menschen unterwegs, ihr bleibt tatsächlich auch noch Zeit für sich selbst und für Privates. Dazu gehört, Zeit mit ihrer kleinen Familie, insbesondere mit dem Enkelkind, zu verbringen. Sie ist gern mit Freunden unterwegs, um Gespräche über Gott und die Welt zu führen oder gemeinsam Kultur zu genießen. Eine ihrer großen Leidenschaften sind Bücher: »In der Straßenbahn lese ich fast immer«, sagt sie. Fakt ist: Ihr Einsatz für Menschen, egal ob jung oder alt, bleibt auch in Zukunft Ute Haupt's Leidenschaft.

# Soziale Teilhabe für alle



DIE LINKE fordert einen Mindestlohn von 12,50 Euro, armutsfeste Renten und eine Mindestsicherung statt Hartz IV. Das sind Grundvoraussetzungen, um Armut, insbesondere Kinderarmut, zu bekämpfen. Zwar sind das Aufgaben, die

zum großen Teil nicht durch die Kommunen zu lösen sind. Aber die Kommune ist der Entwicklungs- und Lebensort für ihre Einwohner/-innen. Hier wirkt linke Sozialpolitik. Materielle Armut ist ein Risikofaktor, der das unbeschwertere Aufwachsen und die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen einschränkt. Infolge von Armut werden Kinder und Jugendliche ausgegrenzt, sie haben schlechtere Bildungschancen und ernähren sich ungesünder. Halle hat einen sehr hohen Anteil an Kindern und Jugendlichen, die in Armut leben oder von ihr bedroht sind. Um fehlende Chancengleichheit zu beseitigen, fordern wir als LIN-

KE Armutsprävention vor Ort. Eine wichtige Voraussetzung ist, dass von Armut betroffenen Menschen ein leichter Zugang zu einem umfangreichen Netz von Bildungs-, Begegnungs- und Beratungsangeboten gewährt wird und bislang bestehende Hürden abgebaut werden. In unserer Stadt ist zudem der Halle-Pass ein wichtiges Instrument. Dessen Leistungen haben wir als LINKE im vergangenen Jahr deutlich verbessern können. Zum einen wurde auf unsere Initiative der Kreis der Anspruchsberechtigten erweitert. Zum anderen bietet der Halle-Pass nun einen besseren Zugang zu Kulturangeboten und zur Stadtbibliothek und bald

auch einen monatlichen ÖPNV-Mobilitätsbetrag von fünf Euro. Wir werden uns auch künftig für den Halle-Pass starkmachen. Für Menschen, die in Armut leben, geht es schlichtweg um mehr Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in Halle.



**Jens Breitengraser**  
59 Jahre, Betreuer Senioren-WG ■ Ich setze mich für Barrierefreiheit ein. So wird das Leben älterer und beeinträchtigter Bürger/-innen verbessert.



**Sten Meerheim**  
35 Jahre, Politologe ■ Integration und Teilhabe im Sport ermöglichen. Die Vielfalt in der Sportlandschaft erhalten.



**Lukas Wanke**  
26 Jahre, Student ■ Für eine gerechte, solidarische, linke Stadt. Gegen neoliberale Sparzwänge und den Rechtsruck.



**Josephine Jahn**  
31 Jahre, Erzieherin ■ Für präventive Jugendhilfe, die den Bedarfen entspricht und nicht auf »messbare« Ergebnisse zielt.



**Johannes Benke**  
26 Jahre, Student ■ Die Silberhöhe zeigt, wie groß die sozialen Unterschiede in einer Stadt sein können. Wir lassen niemanden hängen.



**Hans-Jürgen Krause**

59 Jahre, Diplom-Philosoph  
 ■ Für bezahlbares Wohnen in einer gesunden Stadt.

## Wahlbereich 5



**Jan Röttschke**

31 Jahre, Student ■ Für ein lebenswertes Stadtviertel, gut ausgestattete Schulen und ein soziales Miteinander. Mit links in den Stadtrat.



**Marion Krischok**

65 Jahre, Diplom-Lehrerin  
 ■ Ich setze mich für eine Stadt ein, in der alle ihre Ideen einbringen und am vielfältigen Leben teilhaben können.



**Marianne Böttcher**

55 Jahre, Bibliotheksassistentin  
 ■ Für eine ökologische, autoarme, barrierefreie, lebenswerte Wohlfühlkommune.



**Klaus Werner Müller**

52 Jahre, Straßenbahnfahrer  
 ■ Soziale Gerechtigkeit gibt es nur weltweit oder gar nicht, aber man kann auch in Halle damit anfangen.



Stadtgrün mit Grünanlagen, Bäumen und Parks gibt es in allen Stadtquartieren Halles. Hier finden Menschen einen Platz zum Luftholen und Durchatmen, um sich zu erholen, Freizeit zu verbringen und anderen Menschen zu begegnen. Läuft oder radelt man an einem schönen Tag beispielsweise über die Peißnitz, erlebt man hautnah, wie sehr sie ein Ort für sportliche Aktivitäten, Austausch, Begegnung und Integration ist. Kurzum: Unsere Stadtnatur fördert die Gesundheit und trägt zum Wohlbefinden bei. Sie hilft beim Stressabbau und regt an, sich zu bewegen. Sie kühlt

unsere Umgebung und reduziert Feinstaub in der Luft. Sie ist ein wichtiger Faktor, damit sich Menschen positiv mit Halle identifizieren.

Halle gehört zu den deutschen Großstädten mit dem höchsten Grünflächenanteil, aber auch mit einem hohen Grad an versiegelten Flächen. Mit der die Stadt durchziehenden Saaleaue, der Saale-Elster-Aue im Süden und den Porphyrkuppen im Norden verfügt Halle über Lebensräume mit hohem Naturschutzpotential. Diese natürlichen Lebensgrundlagen zu erhalten, Naturräume zu schützen und zu erweitern

sowie eine nachhaltige, den Klimawandel berücksichtigende Lebens- und Wirtschaftsweise zu fördern, soll für die Stadtentwicklung Grundlage sein. Ein ökologischer Umgang mit der endlichen Ressource Stadtfläche ist notwendig.

Die Umweltbedingungen haben sich in Halle kontinuierlich verbessert. Der Kampf gegen Lärm und Feinstaub hat in den letzten Jahren einen höheren Stellenwert eingenommen, muss jedoch mit noch mehr Konsequenz geführt werden, um Gesundheit und Lebensqualität für uns alle dauerhaft zu sichern. Das Jahr 2018 hat uns gezeigt,

dass der Klimawandel die Stadt und ihre Einwohner/-innen beeinflusst. Wir müssen große Anstrengungen unternehmen, um die städtische Politik und Lebensweise dem Klimawandel noch stärker anzupassen. Wir als LINKE wollen Klimaschutz als kommunale Querschnittsaufgabe betreiben.

Das heißt, dass der Grünflächenanteil in der Stadt erhalten und vergrößert werden muss. Wir wollen, dass Grün- und Landschaftsflächen für die Menschen aus allen Stadtteilen schnell zu erreichen sind. Zudem gilt es Maßnahmen gegen die Überhitzung der Stadt zu ergreifen. Dazu gehören zusätzliche innerstädtische Grünflächen, Bäume, Gewässer, Dach- und Fassadenbegrünungen sowie ein funktionierendes Regen- und Grundwassermanagement. Frischluftschneisen im Stadtgebiet wollen wir freihalten statt zuzubauen.

Leben in Halle bedeutet nicht zuletzt Leben am Fluss. Das erfordert, dem Natur- und Hochwasserschutz hohe Priorität beizumessen, etwa bei Bauvorhaben einen sanften Übergang zwischen Siedlungs- und Naturraum zu forcieren und Wege im Auenbereich naturnah zu gestalten. Selbstverantwortete Hochwasserereignisse müssen vermieden werden. Dazu braucht es Vorrang- und Vorhaltegebiete. Bereits festgesetzte Überschwemmungsgebiete müssen zudem aktualisiert werden.

Kurzum: Wir wollen, dass die Menschen in Halle im Einklang mit der Natur leben, sie schätzen und schützen. Und ja, politisch sind wir zwar die Roten, aber zugegeben, ohne städtisches Grün geht's nicht.

## Gekommen, um zu bleiben

In dieser Zeitung konnten Sie einen Eindruck unserer politischen Inhalte und Gesichter für die kommenden fünf Jahre gewinnen. Wir richten unser Augenmerk auf eine sozial gerechte, kulturvolle, ökologische und weltoffene Entwicklung unserer Stadt. Dafür stehen wir als engagierte Hallenser/-innen, die für ihre Themen brennen und die Erfahrungen »alter Hasen« mit neuen Perspektiven junger Menschen zusammenbringen. Wir machen da weiter, wo wir am letzten Tag der alten Wahlperiode – nicht einen Tag früher – aufhören. Als LINKE im Stadtrat haben wir in den vergangenen fünf Jahren viel für Halle erreicht. Bleibt mit selbstbewusstem Blick in die Zukunft auch Platz für einen Blick zurück. Auf eine starke linke Handschrift, die wir seit 2014 in der Entwicklung Halles hinterlassen haben. Wir bleiben die Partei der sozialen Gerechtigkeit. Durch unsere Arbeit wurden die Leistungen des Halle-Passes erweitert und sozial benachteiligten Menschen mehr Teilhabe am gesellschaftlichen

Leben ermöglicht. Mit unserer Unterstützung erhielten Jugendeinrichtungen und Schulen zusätzliche Stellen für Sozialarbeiter/-innen. Wir haben erreicht, dass die Stadt ein wohnungspolitisches Konzept erarbeitet hat, das – wenn umgesetzt – die Wohnbedingungen in Halle, vor allem für Menschen mit weniger Einkommen, verbessert. Intensiv haben wir die Entwicklung Halles als Kulturstadt begleitet. Als einzige Partei haben wir uns während der Verhandlungen zwischen Stadt und Land über einen neuen Theaterfördervertrag dafür eingesetzt, dass die Kürzungen von 2014 zurückgenommen werden und für die Mitarbeiter/-innen der Bühnen Halle der volle Tariflohn gezahlt wird.

Mit Letzterem waren wir erfolgreich, mit Ersterem nicht ganz. Immerhin steht den Bühnen seit diesem Jahr wieder mehr Geld vom Land zur Verfügung. Zudem haben wir uns für die freie sowie die Sozio- und Subkulturszene starkgemacht. Wir haben uns klar für mehr selbstverwal-

tete kulturelle Freiräume für Vereine und Initiativen in Halle positioniert. Gesicht zeigen gegen Rechts – auch das machte unsere Arbeit aus. Wir haben uns dafür eingesetzt, dass Halle eine Fachstelle für Demokratie bekommt, und auf unsere Initiative hin verabschiedete der Stadtrat eine Erklärung, die unterstrich, dass Halle eine bunte und weltoffene Stadt ist. Wir haben die bildungspolitischen Weichen auf kommunaler Ebene mitgestellt. Auch die Schulentwicklungsplanung haben wir intensiv begleitet, mit für höhere Schulbudgets und mehr Personal in den Schulsekretariaten gesorgt und erreicht, dass der Stadtrat Halle die Volksinitiative für mehr Lehrer/-innen in Sachsen-Anhalt unterstützt.

Wir haben dafür gesorgt es bereits jetzt und künftig mehr Fahrradbügel in der Stadt gibt. Und manchmal sind es vermeintlich kleine Dinge, die große Wirkung entfalten: Auf dem Markt wurde 2017 auf unsere Initiative hin ein Trinkbrunnen errichtet. Ein Segen im Jahrhundertsommer 2018.

**Impressum** DIE LINKE  
 Wahlzeitung zur Kommunalwahl in Sachsen-Anhalt 2019;  
 Herausgeber: Stadtvorstand Halle, Marianne Böttcher (V.i.S.d.P.);  
 Auflage: 100 000 Exemplare;  
 Erscheinungstermin: April 2019;  
 Layout: DIG/Plus GmbH Berlin;  
 Druck: Mediaservice GmbH Berlin.